

Die Menschheit »geht« wieder »ein«. Ohnehin war sie darauf angelegt, in eine ursprüngliche Unmittelbarkeit wiedereinkehren zu sollen. Sie konnte dies allerdings auf zwei verschiedene, ja einander widerstreitende Weisen, nämlich »geistlich« oder »fleischlich« vollbringen.

»Die Erde ist des Herrn« usw. – aber die Welt ist des Teufels!

Es herrscht seit der Mitte der 60er Jahre eine Lebensart, welche aus der Pubertät nicht mehr herauskommt. Auch hier übt das Absolute seine lähmende Wirkung. Zum Erwachsenengewordensein aber gehört es, sich entschieden und erfahren zu fassen – vielmehr noch: durch einen Geist, durch ein Heiliges geprägt worden zu sein.

Liest man die Großen, so wird man immer wieder verführt, Zutrauen zum Gedanken zu fassen und der Illusion zu erliegen, es wäre vielleicht doch noch auf dem Wege der Aufklärung oder Belehrung etwas zu machen. Aber so ist die Welt nicht, welche inzwischen (aber im Grunde auch immer schon) anstelle der Belehrung die Unterhaltung, anstelle der Aufklärung das Halbdunkel sucht. Und so hat einer für das Heilige und die Wahrheit die Abseitigkeit auf sich zu nehmen.

Dem Christen, dem zunächst die hebräische und die griechische Idee noch als Stadien oder als Momente erschienen, müssen beide später als Versuchung, als Gegner erscheinen.

Im Verhältnis zu Gott Kind sein zu dürfen, heißt: König zu sein im Verhältnis zur Welt.

Man muss sehen und ernstnehmen, dass zweitausend Jahre Kirchengeschichte auch ein Versuch – nämlich ein gescheiterter Versuch – waren, die Welt christlich zu machen.

Was die »67er« an Übermut hatten, mussten die »68er« an Unmut besitzen. Und diese gesamte Generation ist nicht mehr zu irgendeiner Reife gekommen.

Die Situation, dass einem seine Religion nicht etwas Heiliges ist – was könnte furchtbarer sein! Aber genau das ist im Allgemeinen die Situation der europäischen Christen.

Gottes Wort ist dem Menschen – je nachdem – so erfrischend oder so fade wie Wasser.

Man muss einen Gedanken nur einige Jahrzehnte lang sich immer neu aussprechen lassen – dann zeigt sich, was an ihm ist.

Man kann sich von Gott auch – wie von seinen Eltern – lediglich »aushalten« lassen.

Die wesenhaften Menschen haben heute nur noch durch Zufall oder aufgrund von Missverständnis und Verwechslung öffentlich etwas zu sagen.

Wo sich die Kirche nicht gegenüber den Menschen als ein Schicksal bewusst ist, bleibt sie auch kraftlos.

Es gibt stärkende und schwächende Klimate, und es fehlt derzeit das zu Taten begeisternde Klima. Aber wo sollte man dergleichen auch einklagen können?

Statt alles Hohen, Lichten und Guten beschwört die gegenwärtige Gesellschaft alles Aufreizende, Niedere, Hässliche, Böse. Und was man beschwört, dem verbindet man sich.

Leben muss für den Menschen etwas anderes sein als für das Tier oder die Pflanze – aber auch: als für Gott.

... »alle Freuden, alle Leiden – alles eines Irrlichts Spiel« – mit dem Gedanken der All-Einheit der Welt stellt sich immer auch das Gefühl einer großen Lebens-Sinnlosigkeit ein.

Es ist immer das Große vorhanden und möglich – nur ob es wacht oder schlummert (oder auch tief schläft), macht den schicksalsträchtigen Unterschied.

Mit dem Jugendstil ist der Geist wieder pflanzenhaft geworden, mit dem Kubismus geradezu mineralisch – und inzwischen ist er atomisiert.

Kirche als Notgemeinschaft der Heiligen wäre eher hebräisch gedacht, als freie Geselligkeit eher griechisch.

»Zerflattern in geistreiche Beliebigkeit« – das ist die Art und Weise der Intellektuellen, nihilistisch zu leben.

Ehrenfest bleiben!

»Habt Ihr, o König, noch nie einen Kletteraffen gesehen? Wenn er Platanen, Katalpen, Eichen und Kampferbäume hat, so klettert er in ihren Zweigen umher als König und Herrscher unter ihnen. Selbst die geschicktesten Schützen können ihn nicht erspähen. Wenn er dagegen auf niederes Dornestrüpp angewiesen ist, so geht er ängstlich, blickt zur Seite und bewegt sich zitternd voll Furcht. Es ist nicht also, dass seine Muskeln und Knochen steif geworden und nicht mehr gelenkig sind, sondern die Umstände, in denen er weilt, sind ihm nicht angepasst. So kann er seine Geschicklichkeit nicht entfalten. Wer heutzutage unter betörten Herren und verwirrten Ministern weilen und ohne Not sein wollte, der begehrte Unmögliches.« TSCHUANG TSE

Alle, die wesenhaft sind, werden sich heute dankbar einer großen Geschichte des Geistes erinnern und i. Ü. angesichts dieses Zustands des Zurückdämmerns der Menschheit in die Natur unauffällig wesenhaft bleiben.

Es ändert nichts an der Wahrheit, ob man sie verbissen sieht oder locker. Es ändert aber etwas an einem selbst, ob man frivol oder ernst ist.

Man wirft in der Jugend die Gedanken weit hinaus und spürt gewöhnlich erst spät die Verpflichtung, ihnen mit seinem Leben auch entsprechen zu müssen.

Ich möchte nicht in die Welt meiner Kindheit zurück – ich sehne mich aber nach der Welt, von der ich in meiner Kindheit noch träumte.

SCARLATTIS Sonaten und SCHEFFLERS Sinnsprüche – Größtes im Kleinsten.

Die Zeit, die man dem einen widmet, zieht man dem anderen ab. Auch das ist der Ernst.

ERNST JÜNGER hat sich selbst gelegentlich einen »erotischen Nihilisten« genannt, sich dabei i. Ü. und kurioserweise für eine Ausnahme gehalten. Indessen ist auch der religiöse Nihilismus zu etwas Allgemeinem geworden: man verliebt sich heute in den Islam und morgen in den Buddhismus. – Wo gäbe es Halt oder Rettung? In der echten Wahl (d.h. Not-

wendigkeitsbejahung) eines bezwungenen Herzens! Aber da wäre man auch bereits wieder am Anfang: eine fromme Seele ist eine fromme Seele und ein Nihilist ist ein Nihilist.

Es ist im Bewusstsein des Menschen enthalten, dass sein Dasein zu beidem bestimmt ist: sich selbst zu genießen, aber auch: arbeiten und kämpfen zu müssen. Aber die Sache kommt doch immer erst in die richtige Ordnung unter dem Maß der Idee.

Man kann aus einem Traum erhobener zurückkehren als aus einem vierwöchigen Urlaub. Aber würde man so auch aus einem »atmosphärischen« und gerade nicht durch das Wort oder die Idee bestimmten Gottesdienst zurückkehren können? Dann wäre ja der Sinn lediglich das einmal hinter sich gelassen Haben des Alltags!

Im Glauben zu leben, heißt auch: auf »Kredit« zu leben – aber auf Kredit bei Gott, nicht bei den Menschen.

Lieber ein wenig zu viel als viel zu wenig gewagt!

Man kann offenbar auch Nonsens tief empfinden und leidenschaftlich vertreten. Wie wäre sonst unsere gesamte heutige »Kultur« zu erklären.

Bin ich nicht selbst auch Hebräer, bin ich nicht selbst auch Grieche gewesen und wurde dann Christ?

Es gibt noch Menschen tellurischen Bewusstseins. Sie wirken wie von einem anderen Stern – und sie sind es ja auch.

Die klare, scharfe Winterluft wäre doch auch einmal zu preisen.

Unverdrossenheit!

Für die Weltkinder ist das irdische Leben lang genug. Für die Gotteskinder ist es nicht zu lang.

Diese 2400 Jahre waren genauso eine Perle innerhalb der Geschichte des Universums, wie es die Erde innerhalb seiner Natur ist.

Man muss nicht allein an Gott glauben, man muss auch an sich selber glauben – um Gottes willen!

Der Idealismus wusste den notwendigen Grund für die Dinge, die Romantiker ahnten, dass es auch einen zureichenden Grund geben müsse, dieser aber nicht wissbar sein könne.

Je opferbereiter, desto erwachsener.

Der einfache Sinn der Menschheitsgeschichte: dass die Gotteskindschaft als eine durch alles Erhebende wie auch Bedrängende hindurchgegangene und also eine erfahrene da sei.

Das ewige Leben wird Weite sein und nicht Enge; Zartheit, nicht Grobheit; Getöntheit, nicht Grellheit; Andeutung, nicht Direktheit. Ganz anders also als das zeitliche Leben.